BIBB-Kolloquium zur Berufsbildungsforschung

16.05.2023

14.00 Uhr, Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn,
in Präsenz: Raum 5.206/5.202
*(**Achtung:** ggf. aktuelle Änderungen im Intranet/Internet beachten)*

Julia Hufnagl

Otto-Friedrich-Universität Bamberg

zum Thema:

Diskriminierungswahrnehmungen beim Übergang in die Berufsbildung aus intersektionaler Perspektive – Eine Erkundung der Grenzen quantitativer Forschung

Während viele Jugendliche mit Migrationshintergrund Chancengleichheit in Deutschland als unzureichend erleben (vgl. El-Mafaalani, 2018), fehlt es im Bildungskontext nach wie vor an empirischen Studien zu Diskriminierungserfahrungen aus der Perspektive der Jugendlichen (vgl. Horr et al., 2020). Da mehrere soziale Kategorien diese Erfahrungen prägen, reicht es häufig nicht aus, sich nur auf die ethnische Herkunft zu beziehen und ihr Zusammenspiel mit anderen Diskriminierungsfaktoren auszuklammern. Um die Interaktion verschiedener sozialer Kategorien zu berücksichtigen und damit die Komplexität und Vielfalt individueller Erfahrungen in Übergängen besser zu verstehen, werden intersektionale Forschungsansätze immer mehr gefordert (vgl. El-Mafaalani, 2017).

Intersektionale Ansätze beziehen sich auf die Interaktion verschiedener sozialer Kategorien, wobei davon ausgegangen wird, dass individuelle Erfahrungen direkt miteinander verbundene Systeme von Macht, Privilegien und Unterdrückung widerspiegeln (Collins, 1990; Crenshaw, 1989; McCall, 2005). Während die Untersuchung intersektionaler Fragestellungen mit qualitativen Methoden eine lange Tradition hat, werden solche erst seit wenigen Jahren zunehmend auch mit quantitativen Methoden untersucht (Bauer et al., 2021), nachdem es im quantitativen Bereich lange an intersektionalen Studien fehlte (vgl. Else-Quest & Hyde, 2016; Strand, 2014).

Bisher liegen im Hinblick auf Geschlechtsunterschiede in der ethnischen Diskriminierungswahrnehmung unterschiedliche Studienergebnisse vor (z.B. Skrobanek, 2007; Salentin, 2008; Schaafsma, 2011; Te Lindert et al., 2008). Auch intersektionale Theorien legen gegenläufige Erwartungen hinsichtlich der Interaktion der ethnischen Herkunft mit dem Geschlecht nahe: Die Subordinate Male Target Hypothesis lässt vermuten, dass Migranten ethnische Diskriminierung stärker wahrnehmen als Migrantinnen (vgl. Purdie-Vaughns & Eibach, 2008; Veenstra, 2012). Der Additive Approach und der Intersectional-Inspired Approach jedoch begründen die Annahme, dass Migrantinnen mehr persönliche ethnische Diskriminierung wahrnehmen als Migranten (vgl. Purdie-Vaughns & Eibach, 2008; Veenstra, 2012).

Basierend auf diesen Überlegungen wurden logistische Regressionsmodelle und marginale Effekte mit Daten der Startkohorte 4 des Nationalen Bildungspanels (N = 1.421) berechnet. Die Ergebnisse zeigen, dass türkische Jugendliche (N = 307) eine stärkere persönliche Diskriminierung bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz wahrnehmen als polnische (N = 131), ex-jugoslawische (N = 141) und ex-sowjetische (N = 296) Jugendliche. Ein Zusammenhang zwischen der wahrgenommenen ethnischen Diskriminierung und dem Geschlecht kann nicht signifikant nachgewiesen werden. Interessant ist dennoch, dass sich ein deutlich höherer Geschlechterunterschied in der türkischen Gruppe als bei den anderen Herkunftsgruppen abzeichnet. In der türkischen Gruppe ist die Wahrnehmung von Diskriminierung bei Frauen wahrscheinlicher, in der ex-jugoslawischen Gruppe jedoch bei Männern.

Der gewählte quantitative Ansatz weist einige Limitationen auf. So liefern die Daten keine Gründe für Herkunftsgruppenunterschiede. Zudem ist fraglich, ob quantitative Analysen der ursprünglichen Definition von Intersektionalität nach Crenshaw (2012) gerecht werden und das Zusammenspiel unterschiedlicher interdependenter Dimensionen sozialer Ungleichheit ausreichend widerspiegeln. Ausgehend von der vorliegenden Studie stehen die Fragen zur Diskussion, inwieweit die Berücksichtigung von Interaktionseffekten für intersektionale Studien geeignet ist und inwiefern ein Mixed-Methods-Ansatz die intersektionale Forschung zu Diskriminierung im Übergang in die Berufsbildung bereichern könnte.